

Recherche Projekt
Zur Ermittlung des Bestandes und Bedarfs
von Angeboten im Bereich Theater für, bzw.
mit MigrantInnen in der Dortmunder Nord-
stadt

Abschlussbericht

Erstellt von:

Anne Werthmann
Berthold Meyer

theater im depot
Immermannstr. 39
44147 Dortmund
0231 982120
info@theaterimdepot.de
www.theaterimdepot.de

Inhalt

Vorwort

Markus Andrae

Künstlerischer Leiter des theater im depot

Einleitung

Vorgehensweisen und Arbeitsmethoden

Ergebnisse der Recherche

**Vorhandene Theaterangebote in der Dortmunder Nordstadt
Nordstadt-Theater und ihre Einbindung in den Stadtteil**

Nordstadt - Theater und ihr Bezug zu interkultureller künstlerischer Arbeit / Arbeit von und mit MigrantInnen

Einzelkünstler mit Migrationshintergrund im Bereich Theater in der Dortmunder Nordstadt

Ergebnisse aus den Fragebögen und Interviews

Soziale und soziokulturelle Einrichtungen der Dortmunder Nordstadt: Kulturzentren, Quartierbüros und Kulturvereine

Einrichtungen mit Schwerpunkt Jugendkultur und schulische Theaterprojekte

Empfehlungen zu Verbesserung der Theatersituation in der Dortmunder Nordstadt unter besonderer Berücksichtigung interkultureller Angebote und Projekte

Recherche Projekt

Ermittlung des Bestandes und Bedarfs von Angeboten im Bereich Theater für, bzw. mit MigrantInnen in der Dortmunder Nordstadt

*"Wenn wir die Globalisierung nicht auch
als ein Projekt der Kommunikation der
Kulturen betrachten, werden wir mit al-
len Menschheitsanliegen des 21. Jahr-
hunderts kläglich Schiffbruch erleiden"*
Roman Herzog, eh. Bundespräsident

Vorwort

Angesiedelt in der Dortmunder Nordstadt verfolgt das theater im depot das Ziel, auch Anlaufstelle und Kulminationspunkt für Künstler aus dem umgebenden Stadtteil zu sein. Die deutlich multikulturell geprägte soziale Struktur des Stadtteils soll sich im Theater wieder finden. Die Einbindung von künstlerisch tätigen Menschen aus nächstem Umfeld kann nur ein Gewinn sein und darüber hinaus entscheidend dazu beitragen, das Theater in das Bewusstsein des Stadtteils einzubinden, als lebendigen Ort, der im besten Fall Lebensumstände und Soziostruktur widerspiegelt. So war und ist das Rechercheprojekt für das theater im depot eine großartige Unterstützung zur Kontaktaufnahme von und mit ausländischen Künstlern. In der Folge entstehende konkrete Projekte verdeutlichen zudem, dass das Projekt sinnvoll und erfolgreich für alle Beteiligten war und ist. Nun freuen wir uns auf Oktober 2005 und Februar 2006, wenn die ersten Ergebnisse konkreter künstlerischer Zusammenarbeit im Theater auf die Bühne gebracht werden – aus der Nordstadt für die Nordstadt und dank des Rechercheprojektes.

Markus Andrae
Künstlerischer Leiter
theater im depot
Dortmund im Juli 2005

Einleitung

In einer Stadt wie Dortmund, speziell in der Dortmunder Nordstadt, in der der Anteil der Menschen, die aus einem anderen Kulturkreis zugewandert sind so hoch ist, müssen wir über geeignete Instrumente nachdenken, die eine Integration ermöglichen. Wir sind aufgefordert, die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft zu akzeptieren und ihre Potentiale auszuschöpfen. Dem "Jahresbericht 2005 der Dortmunder Bevölkerung" ist zu entnehmen, dass im Stadtbezirk Nord insgesamt 54.545 Einwohner wohnen. Der Ausländeranteil liegt bei 41,5% (in Dortmund insgesamt beträgt der Ausländeranteil 12,7%), das heißt: 22.621 Bewohner und Bewohnerinnen der Nordstadt kommen aus insgesamt 123 Staaten.

Statistischer Bezirk	Ausländer			Veränderungen in %	Ausländeranteil in %
	Männlich	Weiblich	zusammen		
Hafen	3.342	2.735	6.077	-0,2	34,7
Nordmarkt	6.027	5.405	11.432	-1,3	44,5
Borsigplatz	2.752	2.360	5.112	10,7	45,0
Stadtbezirk Innenstadt Nord	12.121	10.500	22.621	-3,3	41,5
Dortmund insgesamt	38.659	35.866	74.525	-1,7	12,7

Tabelle 1: Jahresbericht 2005 der Dortmunder Bevölkerung; Stadt Dortmund, Statistik und Wahlen 2005 (Edit.)

Eine interkulturelle Gesellschaft entwickelt sich nicht von selbst. Der Weg vom multikulturellen Nebeneinander zum interkulturellen Miteinander bedarf Unterstützung und einer spezifischen Förderung. Gefragt sind an dieser Stelle nachhaltige politische Konzepte. Der frühere Kulturminister des Landes NRW, Herr Dr. Vesper und Herr Stüdemann, Beigeordneter für Kultur, Sport und Freizeit der Stadt Dortmund, widmen sich dem Arbeitsfeld "Interkulturelle Kulturarbeit – Dialog der Kulturen". In Veranstaltungen und Workshops sowohl auf Landes- als auch auf kommunaler Ebene wurden Kunst- und Kulturschaffende, sowie andere Akteure der Kulturpolitik zur Gestaltung und Mitwirkung an Konzepten und Programmen der interkulturellen Kulturarbeit aufgefordert. Das Ergebnis dieser Recherche kann dazu beitragen, die Bedürfnisse der Künstler und Künstlerinnen der Dortmunder Nordstadt einfließen zu lassen. Sie kann auch einen Beitrag leisten zur Unterstützung der Integrationsbemühungen in diesem Stadtteil.

Der Antrag des theater im depot, diese Recherche in der Dortmunder Nordstadt durchzuführen, wurde von der Bezirksvertretung Innenstadt Nord begrüßt und vom Stadtplanungsamt bewilligt (s. Bewilligungsbescheid vom 11.8.2004). Die finanziert wurde die Recherche durch Mittel der Stadt Dortmund und des Landes NRW.

Theater als sozialer Ort

„Ein anderer wichtiger Aspekt ist das Nachdenken über die sich wandelnden, öffentlichen Lebensräume und die Grundlagen sozialer Beziehungen. Theatermachen gewinnt als kulturelle Aktivität oder Mikropolitik an Bedeutung, die in der Lage ist, gemeinschaftliche Beziehungen zu organisieren. Die Entscheidung für eine bestimmte Arbeitsweise reflektiert nicht nur soziale Realität, sondern ist auch eine Möglichkeit, die Realität durch diese Tätigkeit zu ritualisieren und eigene ästhetische Standards zu definieren.“

*Anne Quinones/Kathrin Tiedemann, reich und berühmt,
podewil Berlin*

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und kultureller Hintergründe gehört zu den Realitäten in unserer Gesellschaft und prägt das Bild in der Dortmunder Nordstadt.

Durch Migration und Zuwanderung eröffnen sich uns andere Kulturkreise und neue Horizonte. Wir sind aufgefordert, die kulturelle Vielfalt unserer heutigen Gesellschaft zu akzeptieren. Es gilt, Neugierde zu erwecken, die Werte und den Zauber anderer Kulturen zu erleben. Es geht nicht um eine falsch verstandene Vermengung von Kulturen im Sinne einer Nivellierung vorhandener Differenzen. Integration hat weniger mit Anpassung zu tun, als vielmehr mit Gleichberechtigung.

Kunst und Kultur werden in dem Prozess interkultureller Grenzüberschreitungen als Medien der Kommunikation und Verständigung verstanden. Interkulturelle Kunstförderung wird dabei nicht instrumentalisiert und zum Zweck des besser funktionierenden Zusammenlebens benutzt, sondern sie macht in Kunst- und Kulturprojekten auf die gesellschaftlich bereichernde Vielfalt künstlerisch-kultureller Ressourcen, Chancen und Potentiale aufmerksam, die durch Migration entsteht.

Kulturelle Bildung kann dazu beitragen, dieses Zusammenleben als eine Chance zu begreifen, die Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Kulturen aufeinander zu bewegt. Es gibt viele Ansätze der interkulturellen Bildungsarbeit, verschiedene Projekte, die mit der Absicht angetreten sind, in Dortmund, vor allem in der Dortmunder Nordstadt, eine interkulturelle Arbeit zu fördern.

Interkulturelles Theater ist eine Möglichkeit, in der hiesigen global agierenden pluralistischen Gesellschaft Unterschiedlichkeit zu erkennen und vielleicht auch zu verstehen. Interkulturelles Theater setzt sich mit der Vielfalt der Kulturen, ihren Ausdrucksformen und Problemen auseinander und berührt dabei Fragen der kulturellen Bildung

Theater ist ein ganz besonderes Medium:

Es ist eine künstlerische Ausdrucksform, die genutzt werden kann um

- bei Menschen in der pädagogischen Arbeit die Wahrnehmung für das "Andere" und "Fremdes" zu schärfen,
- Menschen zu helfen, mit dieser Kunstform (Fremd)sprachen zu verstehen bzw. eine neue Ebene der Kommunikation und der Ausdrucksform zu entwickeln.

In diesen beiden Feldern ist das Theater eine Form der Verständigung, eine Form und ein Forum um Unterschiedlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Diese Formen werden in der pädagogischen Arbeit, in Schulen, in Projekten, in der Jugendarbeit etc. gezielt eingesetzt. Die Effektivität der Arbeit korrespondiert direkt mit den theaterpädagogischen Fähigkeiten und der interkulturellen Handlungskompetenz der MultiplikatorInnen und PädagogInnen. Wir halten es für ein wichtiges Feld, denn gerade Kinder und Jugendliche haben eine Chance, eine zukünftige interkulturelle Gesellschaft zu gestalten. Eine Voraussetzung dafür ist, diese Menschen zu befähigen, eine eigene kulturelle Identität auszubilden und eine interkulturelle Kompetenz zu entwickeln. Kinder und Jugendliche gehen neugierig und vorurteilsfrei auf Neues und Unbekanntes zu. Erst durch negative Erfahrungen und sich verstärkendes Unverständnis, aber auch durch gesellschaftliche Prägungen lassen sie sich auf Ausgrenzungsprozesse ein. Die Jugendlichen, die dann bereits ein hohes Bewusstsein ihres eigenen kulturellen Hintergrundes haben und über eine interkulturelle Kompetenz verfügen, sind auch in der Lage sich auf den interkulturellen Dialog einzulassen. In der theaterpädagogischen Arbeit (gemeint ist das pädagogische Arbeiten mit Jugendlichen in Schule und Freizeit) vermischen sich mit dem Anspruch einer sozialen Ästhetik und der Kunst zunehmend Ansätze zur Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit und der interkulturellen Kommunikation. Dadurch bekommt die Arbeit eine neue Qualität, und der Spaßfaktor bei den jugendlichen Zielgruppen gewinnt an Bedeutung – eine Grundlage für eine nachhaltige Wirkung.

Professionelle Theaterarbeit ist in der Hauptsache ein Mittel und eine Art und Weise der künstlerischen Ausdrucksform und kein pädagogisches Instrument. Professionelle KünstlerInnen sehen sich auch nicht – zumindest nicht in erster Linie – als BotschafterInnen interkultureller Annäherung. Vielmehr geht ihnen es darum, ihr Kunstschaffen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, aber auch den Zugewanderten Einblicke zu eröffnen in die Kultur ihrer neuen Heimat.

Internationalität in der Zusammensetzung eines Ensembles allein ist kein Ausweis für interkulturelle Auseinandersetzung, verdient nicht den Namen interkulturelles Theater. Das ist der Grund, warum die überwiegend internationale Zusammensetzung von z.B. Ballettensembles kein geeigneter Untersuchungsgegenstand in unseren Recherche-Zusammenhängen ist, weder die Kunstausbübung noch der Kunstausbübende einen interkulturellen Bezug im Sinne unserer Definition zulässt. Eine bloßes Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer thematisiert noch keinen interkulturellen Aspekt. Ausgangspunkt oder Voraussetzung für interkulturelles Theater liegt ganz allgemein gesprochen in einer Vielsprachigkeit und dem Versuch des Dialogs zwischen den Kulturen.

Erst im Dialog kann eine Grundlage für Interkulturalität geschaffen werden. Interkulturalität bringt die Entwicklung zu einer neuen Dimension zum Ausdruck: Die bunte Vielfalt eines multikulturellen Nebeneinanders entwickelt sich zu einer neuen Ebene der Gemeinsamkeit, etwas Neues wird entwickelt, was nicht mehr zu vergleichen ist mit den "Einzelteilen", aus denen es sich entwickelt hat. Es ist etwas Neues, etwas Einzigartiges entstanden.

An dieser Stelle liegt es nah, noch einmal deutlich die Unterschiede zu definieren, die interkulturelles Theater von Brauchtum, bzw. Folklore unterscheiden.

Vorauszuschicken ist, dass jeder Definition zur Unterscheidung von Kunst, Folklore und Brauchtum eine gewisse Unschärfe und eine fehlende Allgemeingültigkeit anhaftet. Zu unterschiedlich sind die Definitionen von Kunst, Hochkultur und Volkskunst in den einzelnen Kulturen, als dass sich verbindliche Begriffsbestimmungen daran knüpfen ließen. So ist die Grenze zwischen Folklore und Kunst in vielen Kulturen nicht vermittelt und deshalb auch kaum erkennbar. Nehmen wir zum Beispiel nur viele der afrikanischen theatralen Mischformen aus "Geschichtenerzählen" und szenischem Spiel.

Zugrunde liegt unserer groben Definition also ein mitteleuropäisches Verständnis dieser Begriffe. Demnach ist festzuhalten, dass Kunst sich von Folklore oder Brauchtum durch ein mehr oder minder starkes Element des "Neuschaffens", des Werdens in einem kreativen Prozess absondert. Kunst muss sich immer wieder im je neuen Dialog mit dem Betrachter, dem Zuschauer schaffen und rechtfertigen, wohingegen sich Folklore./Brauchtum in der Tradierung des Bekannten, in der gleich bleibenden Wiederholung des sanktionierten Kulturobjektes, Kulturleistung erschöpft, so z.B. in den allseits bekannten Volkstänzen.

Darüber hinaus haben wir uns entschieden, für die Abgrenzung zur Kunst nicht den Begriff Folklore zu wählen, sondern den Begriff Brauchtum. Oben genannte Unterschiede in der Bewertung

des Terminus "Folklore" spielten dabei ebenso eine Rolle, wie die Tatsache, dass Folklore durchaus auch häufig zu Recht als "Kunst aus dem Volke oder für das Volk" bestimmt wird, somit das Element des Kunsthandwerklichen in der Folklore zu sehr in den Hintergrund tritt. Darum haben wir uns für das Begriffspaar: (interkulturelle) Kunst – Brauchtum entschieden, um die Grenze zwischen Kunst und Kunsthandwerk zu definieren.

Im Rahmen dieser Recherche wurde der Form des "Brauchtums" nur am Rande Beachtung geschenkt, weil sie nicht dazu geeignet ist, interkulturelle Prozesse darzustellen bzw. zu fördern.

Vorgehensweise und Arbeitsmethoden

Entsprechend dem Rechercheantrag haben wir die Recherche in drei Phase unterteilt:

1. Orientierungsphase

Gegenstand der Orientierungsphase ist es, die Rahmenbedingungen der Recherche festzulegen, Personalentscheidungen zu fällen, über Vorgehensweisen zu entscheiden.

Zeitrahmen: Oktober und November 2004

Vorgehensweise: Die Leitung des theater im depot hat nach der Bewilligung des Antrages durch das Stadtplanungsamt im Kreise der Vereinsmitglieder geeignete Personen ausgewählt und damit beauftragt die Recherche durchzuführen (siehe die Kompetenzprofile von Anne Werthmann und Berthold Meyer in der Anlage).

Mit den ersten Arbeiten im Rahmen der Recherche wurde im Oktober 2004 begonnen.

Ein einleitender Prozess führte zu einer Einigung über die Methoden der Datenerhebung, der Analyse und deren Auswertung. Besonderes Augenmerk galt der Datenerhebung bei aktiven professionellen Künstlern und Künstlerinnen mit Migrationshintergrund.

Es bestand Einvernehmen darin, dass verschiedene Fragebögen entwickelt werden sollten:

1. gerichtet an die Künstlerinnen und Künstler der Dortmunder Nordstadt (s. Anlage)
2. gerichtet an Schulen und pädagogische Einrichtungen der Dortmunder Nordstadt (s. Anlage)

Für die Kontaktaufnahme zu möglichen Kooperationspartnern und Multiplikatoren in der Dortmunder Nordstadt musste recherchiert werden, welche Institutionen und Organisationen in diesem Stadtteil ein Theaterangebot machen und für diese Recherche relevante Ansprechpartner sind. Es wurde entschieden, dass VertreterInnen

dieser Einrichtungen besucht, bzw. eingeladen werden sollen, um in einem persönlichen Gespräch ein möglichst vollständiges Bild und umfangreiche Informationen gewinnen zu können. Um ein einheitliches Vorgehen bei diesen Zielgruppen zu ermöglichen, wurde ein Interviewleitfaden entwickelt.

In diesem Zusammenhang wurde der erste Workshop für die Mitarbeitenden des Quartiersmanagements durchgeführt.¹

Interesse galt auch den Besucherinnen und Besuchern von Theaterveranstaltungen. Der Fokus gegenüber diesen AnsprechpartnerInnen galt der Frage welche Bedürfnisse bezüglich der interkulturellen Theaterarbeit bestehen und wie weit sich diese unterscheiden von dem Bedarf an reiner Brauchtumsdarbietungen. Da aber auch im Bewusstsein des Publikums eine solche Abgrenzung selten zu finden ist, haben wir die Praktikabilität einer Nachforschung über die methodische Exaktheit gestellt, d.h. auch für diese Zielgruppen keinen Fragebogen sondern lediglich eine halbstrukturierte Interviewform gewählt.

2. Entwicklungsphase; Phase der Datenerhebung

Gegenstand dieser Phase ist die Ermittlung des Bestandes und Bedarfs von Angeboten im Bereich Theater für, bzw. mit MigrantInnen in der Dortmunder Nordstadt.

Zeitrahmen: November 2004 – März 2005

Vorgehensweise:

Bestands- und Bedarfsermittlung bei in der Nordstadt lebenden MigrantInnen.

Gespräche mit VertreterInnen von Organisationen und Institutionen der Dortmunder Nordstadt mit Theaterangebot.

Gespräche mit VertreterInnen verschiedener Kulturvereine, Kirchengemeinden, Schulen und pädagogischen Einrichtungen.

Organisation von 2 moderierten Workshops, die sich inhaltlich mit der Analyse der Recherche-Ergebnisse und der Bedeutung eines interkulturellen Theaterangebots im Dortmunder Norden beschäftigen. Sie sollen als Angebot für Kooperationspartner und Multiplikatoren in der Ausländerarbeit dem gemeinsamen Austausch dienen.

In der ursprünglichen Planung war das „Das Fünf-Kulturen-Spiel“ vorgesehen. Das Rechercheteam hat sich im Verlauf der Arbeit entschieden, dieses Spiel zu streichen und statt dessen einen zweitägigen Workshop speziell für Künstler und Künstlerinnen mit

¹ Die Ergebnisse dieses und auch der folgenden Workshops fließen in den Recherchebericht mit ein ohne explizit ausgewiesen zu werden.

Migrationshintergrund zu organisieren (siehe Workshopplanung und Teilnehmenden-Liste im Anhang). Gegenstand des Workshops war, erste Schritte zur Vernetzung von aktiven professionellen Schauspielern und Schauspielerinnen mit Migrationshintergrund zu organisieren und erste Überlegungen über eine gemeinsamen Produktion anzustellen (s. Planung und Teilnehmenden Liste im Anhang).

Das Rechercheteam hat an zwei Workshops teilgenommen:
Inter:Kultur:NRW 2004 Tagung des MSWKS des Landes NRW am 8. Oktober 2004

Forum "Interkultur" Eröffnungsworkshop für ein interkommunales Handlungskonzept in Dortmund; 28.5.2005

3. Auswertungsphase

Gegenstand dieser Phase ist, die Informationen, die durch die Fragebögen, Interviews und in den Workshops gesammelt werden konnten auszuwerten und in einem Abschlußbericht zusammenzufassen.

Zeitraumen: Beginn der Auswertungsphase ist der April 2005

Methodik: Die Bestandsrecherche zu dem bestehenden Theaterangebot in der Dortmunder Nordstadt beschränkte sich im wesentlichen auf professionelle oder semi-professionelle Angebote. Definiert wurde die professionelle Arbeitsweise dabei durch die Tatsache oder die Absicht, dass die Produzierenden oder ein Teil der Produzierenden (z.B. Regisseur, Theaterpädagoge) durch das künstlerische Schaffen ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise bestreiten und die Ergebnisse der Arbeit in einem öffentlichen Rahmen präsentiert werden oder werden sollen.

Des weiteren hat sich die Recherche explizit auf die performativen Live-Künste beschränkt, das heißt, dass wir nur die Sparten Theater (Sprechtheater, Körpertheater, Tanztheater, Performance) berücksichtigt haben, sowie den Tanz, soweit er den Rahmen der reinen Brauchtumsdarbietung verlässt. Mischformen der Kleinkunst sind berücksichtigt worden, wenn sie Berührungspunkte, wie z.B. das Kabarett, zu den großen Theaterformen aufweisen. Es ist uns klar, dass bei dem gegebenen Untersuchungsgegenstand eine methodisch korrekte Abgrenzung nicht zu leisten gewesen ist. Da aber auch im Bewusstsein des Publikums eine solche Abgrenzung selten zu finden ist, haben wir die Praktikabilität einer Nachforschung über die methodische Exaktheit gestellt.

Ergebnisse der Recherche

Vorhandene Theaterangebot in der Dortmunder Nordstadt

Als Theaterhäuser im eigentlichen Sinne kann man in der Dortmunder Nordstadt derzeit nur zwei Einrichtungen bezeichnen, wenn man als Kriterien für ein „Theaterhaus„ einen regelmäßigen Spielbetrieb mit wechselndem Repertoire sowie eine eindeutig auf die Bedürfnisse eines Theaterbetriebes ausgerichtete Betriebs- und Personalstruktur und die dazu gehörige technische Ausstattung zugrunde legt.

Es sind dies das Roto Theater und das theater im depot, ersteres mit einer angeschlossenen Theaterschule, der Theaterschule La Bouche. Beide befinden sich im westlichen Teil der Nordstadt, im Hafenquartier. Auch wenn das Publikum der beiden Spielstätten sich nicht signifikant aus Nordstadtbewohnern oder gar aus Bewohnern der Nordstadt mit Migrationshintergrund rekrutiert, ist diese Tatsache doch insofern erwähnenswert, als dass sie mögliche städtebaulich implizierte Entwicklungen für die Kulturszene der Nordstadt antizipiert. Das sich an das ehemalige Union Gelände anschließende Gebiet und das Hafengebiet weisen schon jetzt eine lebendigere und jüngere Kulturszene auf als das Gebiet um den Nordmarkt und den Borsigplatz. Wenn eine Theaterszene einen Nukleus braucht um den sie sich entwickeln und gruppieren kann, sollte man diese Entwicklungen im Interesse der gesamten Nordstadt-Kultur im Auge behalten. Die Kultur der Nordstadtquartiere lebt aus dem Gewachsensein der Nachbarschaften. Dies muss sich auch in der „Verortung“ der Theatereinrichtungen niederschlagen, wenn sie in die Viertel zurückstrahlen, den Quartieren Identität geben und sich mit und aus ihnen definieren sollen.

Außer den erwähnten „festen“ Theaterhäusern gibt es in der Nordstadt einzelne freie Theatergruppen ohne eigene Spielstätte. So ist die Theatergruppe „Pump Fiction“ mit ihren Produktionen überwiegend im Wichern-Haus in der Stollenstraße beheimatet, in dem auch regelmäßig Improvisationstheatergruppen ihre Proben und Auftritte absolvieren. Die Dortmunder Improvisationsszene ist auch in der „Szene- und Veranstaltungsgaststätte“ SissyKingkong in der Landwehrstraße zwischen Schützen und Münsterstraße zu finden. Allerdings dienen den Gruppen die Örtlichkeiten in erster Linie als Auftrittsmöglichkeit. Die Nordstadt als inhaltlich fundierter Arbeitsmittelpunkt war nicht festzustellen. Es findet auch keine explizite thematische Auseinandersetzung mit Problematiken des Stadtteils statt. Mit artscenico hat eine weitere freie Theaterproduktionsgemeinschaft ihren Sitz in der Nordstadt in der Nähe des Borsigplatzes. Die Arbeitsweise dieser auf Koproduktionen und ortsspezifische Inszenierungen spezialisierten Theatergruppe ist ebenfalls nicht explizit inhaltlich oder strukturell auf die Nordstadt ausgerichtet. Allerdings gab es in der Vergangenheit immer wieder

Kooperationen mit dem theater im depot. Zudem begründet die Arbeitsweise, sich mit dem nicht theatralen Raum zu beschäftigen. Es sollen Nachbarschaft, Geschichte und Gegenwart des öffentlichen Raums in die jeweiligen Projekte mit einbezogen werden und ein Interesse an der Vielfalt verschiedener Kulturen und Heimaten, ein Wahrnehmen der Lebenssituation der Menschen, die in den Vierteln leben geweckt werden. Dies schlägt sich nicht unbedingt in Produktionen nieder, die in der Nordstadt angesiedelt sind oder diese unmittelbar zum Thema haben, es spiegelt sich aber in den Arbeiten der Gruppe die Nordstadt in ihren Besonderheiten als sozialer und kultureller Ort und vor allem die Nordstadt als ein Teil des gesamten Ruhrgebiets. Wahrscheinlich jüngster Spross der Dortmunder Nordstadt-Theaterszene ist das sich selbst als „das kleinste Theater Dortmunds,“ bezeichnende Theater Metropol. Beheimatet ist das Theater im Initiativen- und Kulturenhaus „Langer August,“ in der Braunschweigerstraße nahe dem Nordmarkt.

Darüber hinaus finden Theateraufführungen in begrenztem Maße auch in den städtischen Kulturzentren in der Nordstadt wie dem Dietrich-Keuning-Haus oder den zum Teil in nicht-städtischer Trägerschaft befindlichen Einrichtungen wie dem Wichern Haus oder dem Jugendförderkreis Stollenpark. Das Wichern-Haus verfügt über eine Bühne und ist wie oben erwähnt „Heimat,“ der Theatergruppe Pump Fiction. Zudem finden einzelne Gastspiele auswärtiger Gruppen statt und die Probenräume stehen der Theatergruppe der in der Nordstadt angesiedelten Anne-Frank-Gesamtschule zur Verfügung. Der Jugendförderkreis (JFK) Stollenpark ist überwiegend in der Förderung jugendgerechter künstlerischer Präsentationsformen tätig, wie z.B. Streetdance, Rap, HipHop und andere Mischformen aus Musik und performativen Elementen.

Nordstadt - Theater und ihre Einbindung in den Stadtteil

Für die Definition des Begriffs „Nordstadt- Identität“ haben wir im wesentlichen drei Kriterien festgelegt:

- die Nordstadt ist struktureller Arbeitsmittelpunkt
- die Arbeit des Künstlers oder der Künstlergruppe setzt sich inhaltlich mit der Nordstadt als sozio- oder geographischem Ort auseinander.
- das Zielpublikum setzt sich zu einem erheblichen Teil aus Bewohnern der Nordstadt zusammen.

Es ergibt sich aus Obenstehendem, dass sich kein Theater auch keine Theatergruppe mit einer spezifischen Nordstadt-Identität finden ließ. Das betrifft die bestehenden Theater wie das theater im depot und das Roto-Theater, aber auch freie Gruppen wie die im

Wichern-Haus beheimatete Gruppe „Pump Fiction“ oder artscenico. Selbstverständlich finden sich vor allem bei den festen Häusern Identifikationspunkte mit der Nordstadt dadurch, dass sie ihren „Arbeitsmittelpunkt“ in diesem Teil der Stadt haben. Es ist allerdings festzustellen, dass die Produktionen und die Produktionsweise sich zumindest in der Vergangenheit nicht in erheblichem Maße mit der Nordstadt auseinandergesetzt haben, und dass vor allen Dingen die Öffentlichkeit der Nordstadt, die Nachbarschaften, nur einen kleinen Teil des Publikums ausmachen.

Sicherlich ist das ein Ausfluss der sozialen Zusammensetzung der Nordstadt, die sich noch immer in überwiegenden Teilen aus „theaterfremden“ Schichten zusammensetzt deren Schwellenangst nicht durch die bloße Nähe eines Theaters vermindert wird. Bei stichpunktartigen Befragungen der Bevölkerung der Nordstadt in der direkten Umgebung des theaters im depot und an einigen anderen Orten der verschiedenen Quartiere ergab sich, dass die Einrichtung Depot in seiner Gesamtheit sehr wohl einen nicht geringen Bekanntheitsgrad besitzt, der auch über die unmittelbare Nachbarschaft hinaus geht. Das Theater innerhalb des Depots wird allerdings von einer etwas geringeren Anzahl Personen wahrgenommen. Beim Roto-Theater ist der Bekanntheitsgrad noch etwas geringer. Die Zahl der Menschen, die schon einmal als Besucher in einem der Theater waren, ist noch signifikant geringer. Im Hinblick auf das theater im depot ist interessant, dass häufig von den Menschen die Gesamtheit des Depots mit dem Theater gleichgesetzt wird, die das Theater kennen, dass aber von Menschen, die z.B. nur die Gastronomie des Depots besuchen, ein Teil sich des Vorhandenseins eines Theaters nicht bewusst ist. Festzuhalten ist vielleicht noch, dass die Standorte der Theater naturgemäß in dem Bewusstsein der Öffentlichkeit nicht als traditionelle „Kulturstandorte“ verankert sind, sich ihr Profil in der Silhouette der öffentlichen Wahrnehmung also erst erkämpfen müssen.

Resümierend ist festzustellen, dass nur ein geringer Prozentsatz des Publikums sowohl im theater im depot als auch im Roto-Theater aus der unmittelbaren Nachbarschaft kommt. Noch geringer ist der Prozentsatz der Besucher aus dem Stadtteil mit ausländischem Hintergrund.

Gleichwohl gibt es Ansätze den Stadtteil und auch die nicht-deutsche Bevölkerung in die Theater stärker einzubinden.

Das theater im depot bereitet nach der Umstrukturierung der Theaterwerkstatt mehrere künstlerische und theaterpädagogische Angebote vor, die sich an Bewohner und Bewohnerinnen der Nordstadt richten, ausdrücklich auch an Einwohner mit Migrationshintergrund. Des weiteren werden theaterpädagogische Kooperationen mit Schulen und anderen kulturellen Institutionen der Nordstadt angestrebt. Auch im künstlerischen Programm findet sich eine verstärkte Hinwendung zu Projekten wieder, die eine Anbin-

dung (personell oder inhaltlich) an die Nordstadt beinhalten. (s. hierzu auch die Projektbeispiele im Anhang).

Das Roto-Theater ist bemüht durch Lesungen mit türkischen Kindern aus der Nordstadt und durch Ansprache der Schulen einen stärkeren Kontakt zu der unmittelbaren Umgebung herzustellen.

Hinsichtlich des Theater "Metropol", lassen sich aufgrund des kurzen Bestehens zum Zeitpunkt unserer Untersuchung keine Aussagen über den Platz, den das Theater in der Theaterlandschaft der Dortmunder Nordstadt einnimmt, treffen. Das bisherige Repertoire lässt auf keine programmatisch-inhaltliche Spezifik hinsichtlich der Nordstadt schließen. Allerdings gibt es nach Selbstaussage des Theatergründers den Wunsch, mit den teilweise auch Stadtteil bezogenen Kulturinitiativen, die im Langen August ansässig sind zu kooperieren, um so ein Hineinwirken in die Quartiere der Nordstadt zu fördern. Bestrebungen der Zusammenarbeit bestehen besonders mit dem ebenfalls im Langen August beheimateten türkischen Verein Bezent.e.V., der unter anderem auch als Mitveranstalter der 5. Dortmunder Kultur- und Literaturtage im Juni 2005 kulturell in Erscheinung getreten ist.

Bezüglich der freien Theatergruppen gilt, wie oben bereits ausgeführt, ebenfalls der Schluss, dass kein durchgehender Fokus auf eine Identifikation mit der Nordstadt zu konstatieren ist. Die Schwierigkeit bei Gruppen wie artszenico, die über keine feste Spielstätte verfügen, in der Nordstadt als Theater wahrgenommen zu werden ist evident.

Bei den Gruppen in „residence“, Künstlern also, die die Proben und Auftrittsmöglichkeiten anderer Institutionen nutzen steht die praktische Nutzungsmöglichkeit vorhandener „Ressourcen“ über einem strukturellen oder inhaltlichen lokalen Bezug. Hier ist der Bezug zur Nordstadt eindeutig über den Ort des Probens und Auftretens definiert.

Es ist sicherlich nicht angemessen aus dem Vorstehenden zu schließen, dass es bei den in der Nordstadt angesiedelten Theatern und Theatergruppen keine Stadtteilidentität gibt. Das besondere „Flair“ der Nordstadt ist durchaus allen Beteiligten bewusst, das Zusammenleben von mehr als hundert verschiedenen Herkunftskulturen wird sehr wohl als ein positives Element des Standortes wahrgenommen, allerdings eher als eine auf die Zukunft gerichtete Chance denn als ein aktuell expliziter Faktor in der Arbeit. Hinsichtlich des künstlerischen Schaffens zumindest aber lässt sich feststellen, dass die Nordstadt als geographischer und soziographischer Ort in den kreativen Prozessen, bezogen auf die performativen Künste, keine große Rolle spielt. Dem vielfach, zumal aus künstlerischer Sicht, als unbefriedigend empfundenen „multi“kulturellen Nebeneinander ist noch kein „inter“kulturelles Miteinander entgegen- oder besser nachgesetzt worden.

Die Nordstadt als Theaterort leidet zum einen unter einem mangelnden Publikumszulauf aus der direkten Nachbarschaft. Ein anderes Problem ist die Tatsache, dass die „gefühlte“ Entfernung vom Zentrum Dortmunds deutlich von der tatsächlichen Entfernung und Erreichbarkeit abweicht. Die Nordstadt wird als Ort empfunden, der ferner zu sein scheint als er es tatsächlich ist. Da nun der Norden Dortmunds weder in der Binnen- noch in der Außenwahrnehmung ein Theaterstandort ist, fällt es den bestehenden Theaterschaffenden schwer, quasi aus sich selbst heraus, eine Nordstadt-Identität zu schaffen, die mehr ist als ein wohlfeiles Postulat. Eine Identität also, die begründet wäre in den tatsächlichen Besonderheiten des Viertels, der Multi-Nationalität und den daraus entstehenden Möglichkeiten einer interkulturell vielfältigen und facettenreichen Theaterarbeit.

Die fehlende durchgehende Identifizierung mit der Nordstadt ist selbst in den von außen gerne als „Nordstadt-Kneipen“ gesehene Veranstaltungslokalen (beispielhaft haben wir Befragungen im SisiKingKong und Subrosa durchgeführt) nicht durchgehend festzustellen. Hier wird das zum Teil starke Neben- statt Miteinander des Lebens in der Nordstadt wahrgenommen, und gerade auf die verschiedenen Kulturen und Nationalitäten bezogen. Darum stellt sich die Frage nach künstlerischen Angeboten für ein Nordstadt-, ein interkulturelles Publikum, vielfach nicht. Der Ort der Lokalität in der Nordstadt ist der Identifikationsfaktor. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass gerade das Subrosa in der Feldherrnstraße durchaus Veranstaltungen durchführt, die den performativen Künsten zugerechnet werden können (so zum Beispiel Poetry Jams) und die auch Künstlern aus der Nordstadt eine Auftrittsmöglichkeit geben. Allerdings liegt der Schwerpunkt auf musikalischen Auftritten, eigentliche Theaterveranstaltungen sind nicht im Programm.

Festzuhalten ist, dass eine vielgestaltige „Kneipen“-Kultur ein nicht zu vernachlässigender unterstützender Faktor für eine funktionierende Veranstaltungs- und Theaterkultur ist, solche Orte mithin ein wichtiger Baustein in den Überlegungen zu einer lebendigen Theaterszene sein sollten.

Nordstadt.-Theater und ihr Bezug zu interkultureller künstlerischer Arbeit / Arbeit von und mit MigrantInnen

Vorbemerkung

Wenn man sich der Beziehung Theater - Migration in der Dortmunder Nordstadt widmet, muss man einige Voraussetzungen und Spezifika erwähnen, die das eine oder andere Ergebnis oder auch das Fehlen eines befriedigenden Ergebnisses verständlicher

macht. Es ist dies nur in aller Kürze möglich, da eine Erörterung sonst den Rahmen dieser Recherche sprengen würde. Die Migration in der Dortmunder Nordstadt ist, wie auch im übrigen Ruhrgebiet, stark von der Arbeitsmigration geprägt, die mit dem Wirtschaftswunder eingesetzt hat. Die weitaus am stärksten im Dortmunder Norden vertretene Bevölkerungsgruppe, die Türken, besteht zu einem großen Teil aus ArbeitsmigrantInnen bzw. deren Nachkommen. Die soziale Zusammensetzung dieser MigrantInnen legt den Schluss nahe, dass ein hoher Prozentsatz des potentiellen Publikums und auch der potentiell Kunstschaftenden sich aus der europäischen Theater- und Bühnentradiation eher fern stehenden Schichten zusammensetzt. Die hieraus erwachsene Fremdheit und das Unverständnis dem Theater gegenüber gilt sicher für die so genannte 1. Generation der MigrantInnen, setzt sich aber in der 2. und 3. Generation in einem erheblichen Maße fort. Migrationskulturen, die sich überwiegend aus politischen Flüchtlingen zusammensetzen, entwickeln meistens ein weiter reichendes Interesse an Bühnen- und Theaterkultur als Transportmittel einer spezifischen Identität und Ausdrucksmittel ihres kulturellen Selbstverständnisses.

Festzuhalten ist in der Recherche, dass keine Theatereinrichtungen in der Nordstadt vorhanden sind, die sich ausschließlich oder überwiegend mit spezifischen Migrationsthemen beschäftigen. Es sind uns auch keine Einrichtungen bekannt geworden, die in Regie einer nicht-deutschen oder überwiegend nicht-deutschen Künstlergruppe geführt werden. Einbezogen in unsere Nachforschungen haben wir folgende performative Kunstformen: Sprechtheater/Schauspiel, Tanztheater. Nicht berücksichtigt wurden rein „reproduzierende“ „Brauchtumsformen“, die auf einer singulären kulturellen Tradition beruhen und auch nicht darüber hinausweisen.

Ein wichtiges Resultat der Recherche ist, dass es eine signifikante Unterrepräsentation ausländischer Bürger in den Theatern bzw. den verschiedenen Institutionen angegliederten Theatergruppen gibt. Verglichen mit dem Prozentsatz der in der Dortmunder Nordstadt lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, ist der Anteil der in den Theatereinrichtungen künstlerisch tätigen Menschen sogar verschwindend gering. Dies kann bei Theatern wie dem theater im depot oder dem Roto-Theater kaum überraschen, da ein Theater selten sein künstlerisches Personal aus der unmittelbaren Nachbarschaft rekrutiert. Auffallender ist da schon der Mangel an Gruppen, die sich aus der Migrationsszene selbst heraus bilden. Hier ist uns keine einzige Gruppe bekannt geworden, die im professionellen Bereich arbeitet oder eine Professionalisierung ihrer Arbeit anstrebt. Es ist uns auch von keiner Absicht bekannt geworden, eine solche Theater- oder Tanzgruppe in naher Zukunft zu gründen. Die uns bekannt gewordenen Improvisationstheatergruppen, die in den Szenelokalen oder dem Wichern-Haus spielen

und proben, sowie das ebenfalls dort ansässige Theater „Pump Fiction“ verfügen über ein größtenteils deutsches Personal, andere Gruppen wie artscenico verfügen über kein ständiges Ensemble, sondern „casten“ jeweils das künstlerische Personal für das anstehende Projekt. Die Schauspielschule La Bouche, zum Roto-Theater gehörig, hat vereinzelt ausländische Menschen in ihren Ausbildungsklassen. Im theater im depot produzieren schon jetzt regelmäßig Künstler ausländischer Herkunft aus der Region, wenn auch nicht unmittelbar aus der Dortmunder Nordstadt. Hier sind zudem Projekte in Planung, die von Theaterkünstlern, die ihren Lebensmittelpunkt in der Nordstadt haben, bestritten werden. Eines dieser Projekte, das zu einem erheblichen Teil durch die vorliegende Studie angestoßen wurde, ist ausführlich im Anhang dokumentiert.

Die Themenkomplexe „Migration“ und „Interkulturalität“ scheinen auch in der inhaltlichen Ausrichtung der vorgefundenen Theaterprojekte keine signifikante Rolle zu spielen. Hierbei muss man allerdings unterscheiden zwischen einer Bestandsaufnahme der bisherigen Arbeit und einer auf die Zukunft gerichteten Projektionierung. Das Roto-Theater, das theater im depot wie auch das Metropol im Langen August geben an, zukünftig einer interkulturellen und in der Nordstadt verorteten Arbeit einen größeren Platz einräumen zu wollen. Kooperationen mit Einzelkünstlern aus der Nordstadt sollen angestrebt werden (im theater im depot, wie oben erwähnt, bereits in Anfängen in die Tat umgesetzt). Verstärkt werden soll auch die Zusammenarbeit mit den Schulen und Stadtteilzentren, um dort gezielt mit MigrantInnen interkulturelle Projekte zu entwickeln und zu realisieren. Der Rahmen solcher Projekte wird nach Auskunft aus den Theaterinstitutionen vor allem von den finanziellen Möglichkeiten bestimmt sein, da diese Arbeit z.B. in ihrer theaterpädagogische Begleitung durch geschultes Personal einen nicht unerheblichen Kostenfaktor darstellt. In diesem Zusammenhang wurden Kooperationen und Koproduktionen zwischen den einzelnen Theatern und Kultureinrichtungen angeregt, um die jeweils vorhandenen Ressourcen und Stärken der Einzelnen gemeinsam nutzen zu können.

Im Verlauf der Studie mussten wir feststellen, dass auch die dem Theater nah verwandte Kunstform „Literatur“, zum Themenkreis „Migration“ oder „Interkulturalität“, in der öffentlichen Wahrnehmung der Nordstadt eine unzureichende Rolle spielt. Daran ändert auch nichts das Vorhandensein einiger kleiner von MigrantInnen geführter Buchläden (z.B. Antiquariat „Taranta Babu“ im Depot oder ein türkischer Buchladen in der Münsterstrasse). Eine gegenseitige Befruchtung von Theater und Literatur, die die Keimzelle für die Herausbildung einer spezifischen „Szene“ sein könnte, ist nicht zu beobachten und in nächster Zukunft auch nicht zu erwarten. Dazu passen die Aussagen eines in der Nordstadt wohnhaften türkischen Künstlers (Schriftsteller und Kabarettist), der anmerkt,

dass die Manifestation einer literarischen Szene wie sie in Duisburg durch das Vorhandensein eines Literaturcafes geschehen ist, in Dortmund nicht stattfindet.

Dies wiederum bedeutet, dass es in Dortmund auch an Theater-„Input“ mangelt. Eine lebendige Theaterszene bedarf nicht nur der „Ausführenden“, der spielenden Theater, sondern auch des fruchtbaren Bodens, auf dem das Interesse für die performativen Künste gedeihen kann. Literaturcafes, Buchläden, Verlage, die auch jeweils auf ihr Klientel ausgerichtete Festivals und Treffen veranstalten könnten, sind ein solcher Nährboden. Daran mangelt es in der Nordstadt.

Gastauftritte ausländischer Künstler aus den am häufigsten in der Nordstadt vertretenen Ethnien gehen so oft an Dortmund vorüber. Solche Einladungen erfolgen eher von „deutscher Seite“ im Rahmen von Festivals, oder durch Einrichtungen wie der Auslandsgesellschaft. Sicherlich wäre es auch erstrebenswert, ein Festival wie die Deutsch-Türkischen Theatertage, die dieses Jahr an der Ruhr-Universität in Bochum stattfanden, im Norden Dortmunds anzusiedeln.

Es bleibt also festzuhalten, dass das kulturelle Klima, der Entwicklung einer Theaterszene in der Nordstadt aus den Ressourcen der Migrationskultur heraus nicht förderlich ist.

Einzelkünstler mit Migrationshintergrund im Bereich Theater in der Dortmunder Nordstadt

Vorbemerkung

Bei der Befragung der für das Theater tätigen Künstlerinnen und Künstler haben wir uns ausschließlich auf Personen nicht-deutscher Herkunft beschränkt, die in der Dortmunder Nordstadt entweder ihren Lebens- oder Arbeitmittelpunkt haben. Weiterhin sollten die Befragten in den letzten 2 Jahren mindestens einmal an einem Ort in der Nordstadt öffentlich aufgetreten sind. Als Methoden zur Kontaktaufnahme mit den Personen haben wir gewählt:

- Aufruf mittels eines Flyers (s. Anhang),
- Gespräche mit möglichen „Multiplikatoren“ in der Stadt und den Quartieren,
- Vorstellung der Recherche in einem Hörfunkprogramm im Sender Do 91.2,
- Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen sowie Präsentation der Recherche.

Die Befragung der KünstlerInnen fand dann im Weiteren mittels eines Fragebogens und in zahlreichen persönlichen Gesprächen

statt. In mehreren Workshops wurden die Fragestellungen der Studie, die Erfahrungen der KünstlerInnen und die möglichen und wünschenswerten Resultate der Recherche ausführlich diskutiert.

Es wurden von uns im Verlauf der Arbeit, etwa 15 KünstlerInnen kontaktiert. Zu einigen konnte kein persönlicher Kontakt hergestellt werden, zu anderen brach der Kontakt nach einem ersten Gespräch wieder ab und konnte nicht erneuert werden. Die verbliebenen Personen kamen aus der Türkei, Iran, Polen, Nigeria, Portugal, Russland, Brasilien, Marokko. Alle Personen arbeiten professionell im Bereich Theater.

Ergebnisse aus den Fragebögen und Interviews

Von den von uns befragten Theaterkünstlerinnen und -künstlern, die in der Nordstadt leben, wurde mehrheitlich eine spezielle künstlerische Identifikation mit dem Wohnort verneint. Hervorgehoben wurde von einigen KünstlerInnen mit Migrationshintergrund, dass die Nordstadt atmosphärisch und von den Lebensumständen her einen angenehmen Platz zum Leben böte.

Die Tätigkeitsschwerpunkte lagen und liegen aber zum allergrößten Teil nicht in der Nordstadt und ihren Theatern, ebenso wenig beziehen sich die Arbeitsschwerpunkte thematisch und inhaltlich in signifikantem Maß auf diesen Stadtteil. Keiner der Befragten arbeitete in den vergangenen Jahren regelmäßig in einer der bestehenden Theatereinrichtungen. Eine befragte Künstlerin (SchauspielerIn, Türkei) arbeitete im Recherchezeitraum an einem Theaterprojekt mit interkulturellem Bezug im theater im depot, ein weiterer Künstler (Schauspieler und Regisseur, Nigeria) trat während des Projektzeitraums, aber nicht durch die Studie befördert, mit einer Projektidee an das theater im depot heran.

Auch als BesucherInnen nahmen die Befragten die kulturellen Einrichtungen und Theater der Nordstadt nicht deutlich mehr in Anspruch als Theatereinrichtungen anderer Stadtteile. In einigen Fällen waren sogar Einrichtungen und Festivals aus anderen Ruhrgebietsstädten besser bekannt und häufiger besucht als die hiesigen. Kaum zu messen war in diesem Zusammenhang der Bekanntheitsgrad der nicht institutionell gebundenen freien Gruppen, die in der Nordstadt ansässig sind.

Diese Auskünfte waren unabhängig vom jeweiligen ethnischen und kulturellen Hintergrund der Interviewten.

Die städtischen Einrichtungen wie das Fritz–Henßler-Haus und das Dietrich-Keuning–Haus waren dem Namen und der Funktion nach bekannt, ebenso das Wichern-Haus. Grundsätzlich wurden Auftritte in den vorhandenen Einrichtungen in Betracht gezogen. Eine Kontaktaufnahme war auch schon in mehreren Fällen erfolgt. Die geplanten Projekte kamen aber nicht in allen Fällen nicht zustande.

Es ist seitens der Künstler generell der Wunsch geäußert worden, engere Kontakte zu den Kultureinrichtungen und Auftrittsmöglichkeiten in der Nordstadt vermittelt zu bekommen. Als Kritikpunkt wurde angemerkt, dass der Zugang zu kommunalen Fördermöglichkeiten nicht transparent und einfach genug sei. Der „Förder-Dschungel“ schreckt viele davon ab, die notwendigen und möglichen Wege zur Förderung zu erforschen und zu beschreiten. Fördermöglichkeiten durch die Bezirksvertretung sind weitgehend unbekannt, die Einrichtung des Kulturbüros ist hingegen den meisten bekannt. Eine Nutzung städtischer Fördereinrichtungen ist aber aus genannten Gründen nicht durchgehend festzustellen. Eventuell vorhandene spezielle Fördertöpfe, die explizit für den interkulturellen Bereich bereit stehen, wurden so gut wie nie genannt.

Diesen Ergebnissen ist zu entnehmen, dass die Problemstellungen einer erfolgreichen interkulturellen Theaterarbeit in der Nordstadt nicht allein auf die Frage der Finanzierung der Theater und der Verteilung der Fördermittel beschränkt sein kann. Als ebenso wichtig und ausschlaggebend muss die Verbesserung der derzeit mangelhaften Kommunikation zwischen den Zu-Fördernden und den potentiellen Förderern in den Blick gefasst werden. Die Schaffung und Kommunikation klarer Förderstrukturen erscheint in diesem Bereich vorrangig notwendig zu sein, um die hier lebenden KünstlerInnen mit ihrem kreativen Potential an die Nordstadt und ihre kulturellen Einrichtungen zu binden. Damit einhergehend wurde die Schaffung von Netzwerken zwischen den Theatern und Kulturzentren der Nordstadt vorgeschlagen, um Kräfte, gerade auch im Bereich der Beantragung von Förderungen und möglicher Synergien der Projektklinien der Künstler und Theatereinrichtungen, bündeln und vereinigen zu können. Dies bedeutet nun nicht, dass die derzeitige finanzielle Situation der Theatergruppen und -einrichtungen als befriedigend angesehen werden kann, die chronische Unterfinanzierung gerade der freien Kulturszene bleibt eines der dringlichen Anliegen der Theater und der Kultur an die Politik.

Der Begriff Interkulturalität muss mit künstlerischem Leben und künstlerischer Eigenständigkeit gefüllt werden, die sich dann auch in den Förderrichtlinien niederschlagen sollen. Oft entsprechen Teile der Förderrichtlinien nicht den Notwendigkeiten einer interkulturellen Kunstförderung. So fördert der Fond Soziokultur z.B. im Grunde keine Theaterprojekte, entspricht aber auf anderem Gebiet genau den Anforderungen einer Kulturarbeit im Dortmunder Norden. Von anderen befragten Personen wiederum wurde die Vermengung künstlerischer Theaterarbeit und soziokultureller Aspekte bemängelt. Es wurde betont, dass die theatrale Kunst ein kreativer Schaffensprozess ist, dem die Kultur des Schaffenden und der Ort des Entstehens des Kunstwerkes auf verschiedenste Art und Weise immanent ist. Eine Überbetonung einer reinen Ab-

bildung sozialer, geschichtlicher oder ethnischer Hintergründe kann diesem Prozess durchaus auch abträglich sein.

Die Abgrenzung zwischen „wirklicher“ Interkultur, also dem Kunstschaffen, dass zwischen den verschiedenen Kulturen stattfindet und tradierter „Mono“Kultur muss klar und ohne Scheu diskutiert werden, denn nicht für jeden der interviewten Künstler lag das Hauptaugenmerk seines Schaffens auf der Arbeit mit verschiedenen Kulturen, der Kreation einer Hybridkultur, die dann als Spiegel der kulturellen Integration oder der Widerspiegelung jetziger und hiesiger Lebensumstände gelten darf. Es wurde in diesem Zusammenhang Wert darauf gelegt, dass Kulturarbeit, insbesondere auch Theaterarbeit, in der Betonung der Differenz liegen kann, der Unterschiedlichkeit der Kulturen, der Tradierung einer Heimatkultur. Hierbei sollte unterschieden werden zwischen der Vermittlung einer Kultur, dem „Übersetzen“ eines Fremden und der bloßen Pflege eines Brauchtums. Um die pragmatischen Fragen der Förderrichtlinien und Zuständigkeiten adäquat lösen zu können, besteht aufgrund der Unterschiedlichkeit der Kulturen hinsichtlich der Begriffe Kunst und Theater ein, so glauben wir, großer Diskussions- und Klärungsbedarf. Die Klärung der Frage, ob das Hauptaugenmerk des kreativen Schaffens auf der „Übersetzung“ einer Kultur in eine andere Kultur liegt, oder ob das Ziel das Schaffen von etwas Neuem ist, dass sich aus der Vermischung von verschiedenen Kulturen und Kunsttraditionen ergibt, ist wichtig dafür zu entscheiden, welchen Stellenwert man dem sozialen bzw. geographischen Raum, in dem dieser Schaffensprozess abläuft, einräumt, in unserem Fall also der Dortmunder Nordstadt.

Soziale und soziokulturelle Einrichtungen der Dortmunder Nordstadt: Kulturzentren, Quartierbüros und Kulturvereine.

Den stärksten Bedarf nach einer engeren Zusammenarbeit sowohl der Theater untereinander als auch zwischen Künstler und Institution haben wir den Gesprächen mit den Verantwortlichen der Kulturzentren wie dem Wichern-Haus und dem Stollenpark (JFK) entnehmen können. Auch in den 3 Quartierbüros der Nordstadt, die in ihren jeweiligen „Einflussgebieten“ als eine Art Nachbarschaftsmanagement fungieren, war der Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung evident.

Festgehalten werden muss, dass die inhaltliche und strukturelle Ausrichtung der Zentren wie dem Wichern-Haus und dem Stollenpark vornehmlich „sozial“ ist. Die in diesen Häusern stattfindende auf Kunst und auf Theater gerichtete Kulturarbeit hat einen stärkeren auf den Stadtteil bezogenen Sozial- und Nachbarschafts-Aspekt als die Arbeit der Theater. Die räumliche, technische und

personelle Ausstattung, die eine nachhaltige künstlerische Theaterarbeit voraussetzt, ist nur begrenzt vorhanden. Das Interesse an einer Zusammenarbeit bei Kunst und Theaterprojekten ist demnach vor allem dort groß und auch sinnvoll, wo es um Kooperation mit Spielstätten, aber auch Gruppen und Einzelkünstler geht, die gerade diese genannten Voraussetzungen mitbringen. Mithin sind Austausch von Ressourcen und Know-How Schlüsselpunkte eines stadtteilbezogenen, kunstgerichteten Zusammenwirkens.

Die Arbeit dieser Zentren ist stadtteilspezifisch, aber nicht unbedingt mit einem Schwerpunkt auf Migrationsarbeit. Die Ausrichtung des Wichern-Hauses, das sich in Trägerschaft der Diakonie befindet, ist nicht homogen. Neben unterschiedlichen nicht kunstorientierten Projektlinien, betätigen sich dort u.a. die Theatergruppe der Anne-Frank Gesamtschule als eine in der Schultheaterarbeit sehr rührige Theatergruppe und die bereits erwähnte freie Theatergruppe Pump Fiction, die hauptsächlich nach Textvorlagen arbeitend, kaum Berührungspunkte mit interkulturellen Arbeiten hat. Der Jugendförderkreis (JFK) im Stollenpark arbeitet im Sommer 2005 an einem groß angelegten Jugendprojekt im Bereich HipHop, Streetdance, das über ein eigenes Projektbüro und eine eigene Projektleitung verfügen wird (s. auch Anlage Projektbeispiel JFK). Generell sind auch dort Leitung und Ausrichtung der Jugendarbeit eher sozialpädagogisch, so dass für Projekte wie das bereits erwähnte ein externes Coaching und künstlerische Hilfestellung von kompetenter Seite notwendig und auch erwünscht ist. Da die Theaterkompetenz in den Häusern eher gering ist, ergeben sich hier konkrete Kooperationsmöglichkeiten mit den Theatern der Nordstadt.

Es ist im Verlauf der Recherche klar erkennbar geworden, dass die Aufgaben, die zur Stärkung der künstlerischen Professionalisierung notwendig sind, nicht in hinreichendem Maße aus den Zentren und Quartier-büros geleistet werden können. Für eine Aktivierung der in dem Stadtteil vorhandenen Theaterkünstler und die Schaffung einer lebendigen Theaterszene, die aus der Nordstadt erwächst und nachhaltig auf sie zurückwirkt, ist demzufolge eine Zusammenarbeit zwischen den „sozial“ und den „künstlerisch“ ausgerichteten Institutionen zwingend erforderlich. In diesem Bereich sollten die Kommunikationsstrukturen verbessert werden, eventuell durch Schaffung einer Vermittlungsinstanz, die kompetent um die naturgemäß unterschiedlichen Bedürfnisse der Einrichtungen weiß und ihnen Rechnung tragen kann. Damit könnten Missverständnisse vermieden und Interessenskonflikte schon im Wege der Projektanbahnung verhindert werden.

Als recht schwierig stellte sich während unserer Recherche die Kontaktaufnahme zu den in ausländischer Trägerschaft befindlichen Kulturvereinen heraus.

So verneinte die Mehrzahl der angesprochenen Kulturvereine schon in der ersten telefonischen Kontaktaufnahme eine Betätigung in den von der Recherche abgedeckten Kunstsparten. Theaterarbeit steht demnach in den meisten Kulturvereinen nicht im Vordergrund. Theatergruppen, die aus den organisierten Vereinen der Nordstadt erwachsen sind, konnten nicht gefunden werden. Die ausgeübten kulturellen Tätigkeiten waren in der Hauptsache musikalischer Natur. Tänzerische und performative Darbietungen verließen in der Regel nicht den von uns definierten Rahmen der Brauchtumpflege. Verschiedentlich wurde auf überregionale Theatergruppen hingewiesen, so dass auch hier der Verdacht nahe liegt, dass Dortmund auch im Vorhandensein ethnisch geschlossener Theatergruppen nicht sonderlich stark repräsentiert ist. Ein Problem in der Arbeit vieler Kulturvereine oder zumindest in der Wahrnehmung dieser Arbeit ist deren fehlende Öffnung für ein breiteres Publikum, für die Öffentlichkeit außerhalb des eigenen Vereins. So wurde von Seiten des Kulturbüros der Stadt Dortmund angemerkt, dass aus diesem Grund eine Förderung kultureller Tätigkeiten der Vereine sehr eingeschränkt möglich sei, da die geforderte Transparenz und Öffentlichkeit der Veranstaltungen häufig nicht gegeben sei.

Im Grunde wurde diese Einschätzung von mehreren der von uns befragten KünstlerInnen bestätigt. Hinsichtlich einiger türkischer Kulturvereine wurde bemängelt, dass ein oft politisch motiviertes Ausgrenzen nicht im Verein tätiger Personen - auch des eigenen Herkunftslandes - eine Zusammenarbeit nahezu unmöglich macht. Selbstverständlich ist diese Beobachtung nicht zu pauschalisieren. Der an anderer Stelle erwähnte Verein Bezent e.V. mit der Veranstaltung der Dortmunder Kultur- und Literatortage sowie der deutsch-kurdische Kulturverein betätigen sich durchaus auf dem Gebiet der Interkultur. Allerdings ist Theaterarbeit nur marginaler Bestandteil der Veranstaltungen und Festivals auch dieser Vereine und Gruppierungen.

Einrichtungen mit Schwerpunkt Jugendkultur und schulische Theaterprojekte

Interessante und vielfältige Tätigkeiten im interkulturellen Bereich und im Bereich einer stadtteilbezogenen Kulturarbeit konnten wir auf dem Gebiet der Jugend- und Schultheaterarbeit feststellen. So gibt es in der Nordstadt mit dem Jugendförderkreis eine neue Einrichtung, die sich sehr rege in dem Bereich relativ neuer und speziell für junge Menschen interessanter theatraler Ausdrucksformen wie dem Streetdance, HipHop und Rap betätigt.

Wie bereits an anderem Ort erwähnt veranstaltet der Jugendförderkreis 2005 ein Projekt im Bereich HipHop / Streetdance, das explizit jugendliche MigrantInnen aus der Nordstadt anspricht. Ein

weiteres Projekt in diesem Bereich, die Gründung einer Rap-Band, ist für den Herbst 2005 geplant. Beide Projekte finden allein schon aufgrund der in der Jugendkultur aktuellen Genres einen hohen Zuspruch von Menschen mit den verschiedensten ethnischen Hintergründen.

Durch vereinbarte Kooperationen mit dem Dietrich-Keuning-Haus (Casting für das Projekt) und dem theater im depot (erste Präsentation des Projektes) bieten sich Ansatzpunkte, neue und in der Jugendkultur zeitgemäße theatrale Formen an das Theater heranzuführen und gleichzeitig ein dem „klassischen“ Theater eher fremdes Publikum an die Theater zu binden. Das ist eine nicht unwesentliche Voraussetzung um interkultureller Theaterarbeit Vorschub zu leisten - der Möglichkeit einer Begegnung der Menschen und der Kunstformen.

Weiterhin gibt es mehrere Nordstadtschulen, die auf Schultheaterarbeit als ein wichtiges schulpädagogisches Medium setzen. Der speziell zur Befragung der Nordstadtschulen von uns entwickelte Fragebogen wurde an die Schule verschickt. Ergänzend wurden mit den Leitern der Einrichtungen, deren Beschäftigung mit dem Theater, bezogen auf unsere Recherchethemen, besonders intensiv ist, Gespräche geführt.

Leider war der Rücklauf und damit die Auswertung der Fragebögen zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Berichtes noch nicht abgeschlossen, so dass die Ergebnisse dieses Punktes eventueller Ergänzungen bedürfen.

Zu erwähnen ist hier die Arbeit der Anne-Frank-Gesamtschule, die schon von ihrem Selbstverständnis her einen multinationalen und interkulturellen Anspruch erhebt. Die Vielfalt der auf der Schule vertretenen Ethnien wird im Schulprofil hervorgehoben. Die in der Theater AG entwickelten Projekte verlassen zwar thematisch in Bezug auf Interkulturalität nicht den Rahmen auch in anderen Schulen üblicher Schultheaterarbeit. Sie ist aber deshalb bemerkenswert, weil die Selbstverständlichkeit der multinationalen Zusammensetzung der Theater AG und der Projekte ein deutliches Schlaglicht auf ein Manko der „Erwachsenen-“Theaterarbeit wirft: das Fehlen professioneller multinationaler Theaterprojekte oder Theatergruppen in der Dortmunder Nordstadt. Multinationalität soll hier nicht mit Interkulturalität gleichgesetzt werden, aber eine erhebliche Ressource interkultureller Arbeit ist das Vorhandensein von Menschen verschiedener Kulturen.

Des Weiteren ist die Theaterarbeit der Anne-Frank-Schule ein gutes Beispiel für Kooperation zwischen den kulturellen Institutionen der Nordstadt. So nutzt die Theater AG für ihre Probenarbeit die Räumlichkeiten des Wichern-Hauses. Auftritte wurden im Rahmen städtischer Schulfestivals schon im theater im depot absolviert.

Die Arbeit des Westfalenkollegs, das seinen Sitz an der Rheinischen Strasse hat, ist ebenfalls aus mehreren Gründen interessant und bemerkenswert. So ist zunächst der Grad der Professionalität der Arbeit der Theater AG in inhaltlicher und handwerklicher Hinsicht überdurchschnittlich. Dies lässt sich zum einen aus der Tatsache erklären, dass die Kollegschülerschaft zumeist aus jungen Erwachsenen zusammengesetzt ist, zum anderen auch durch die Professionalität der Theaterleiter, die in theaterpraktischer und theaterpädagogischer Arbeit ausgebildet sind.

In mehreren Projekten schlägt sich in der Arbeit der Theater AG ein Bezug zur Nordstadt und ein interkultureller Anspruch nieder. Zwar befindet sich das Westfalenkolleg genau genommen nicht in der Nordstadt, sondern in der westlichen Innenstadt Dortmunds, nach Auskunft des Theaterleiters aber sieht ein großer Prozentsatz der Schüler die Nordstadt als ihren Lebensmittelpunkt an. Der hohe Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund war Anlass, die Thematik der Multinationalität, der Interkulturalität und Migration in einigen der jüngeren Produktionen in den Vordergrund zu stellen. Bei der aktuellen Produktion wird seitens des Kollegs eine Kooperation mit einer Hauptschule in der Nordstadt und eine Zusammenarbeit mit dem theater im depot angestrebt. Auch hier ergeben sich also mögliche Synergieeffekt zwischen verschiedenen Einrichtungen. Die Möglichkeiten, neues, junges Publikum für die Theater der Nordstadt durch solche Kooperationen zu gewinnen, sollte in verstärktem Maße genutzt werden, zumal laut Auskunft der Verantwortlichen die teilnehmenden Schüler keineswegs durchgehend besser über die Theatermöglichkeiten, die die Nordstadt bietet, informiert sind, als Gleichaltrige.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass „theatrale“ Formen der Jugendkulturarbeit in der Nordstadt der Problematik der Migration und der Herausforderung der Interkulturalität häufig wesentlich viel versprechender entgegentreten als Projekte der „Erwachsenen“-Theaterarbeit. Die in diesem Bereich besonders starke Notwendigkeit (fehlender Probenraum, fehlende technische Ausrüstung, fehlende professionelle Anleitung), auf vorhandene professionelle Ressourcen je anderer Institutionen zugreifen zu müssen, erhöht die Transparenz der Projekte und kann, richtig gefördert, ein gutes Bindemittel und ein wichtiger Katalysator für die Bildung einer kulturellen Nordstadtidentität sein.

EUROPA LEBT IM REVIER

Jedoch gibt es auch im Ruhrgebiet Parallelgesellschaften und Integrationsprobleme der 2. und 3. Zuwanderergeneration. Migrantinnen und Migranten haben nur wenig Zugang zu dem Kulturleben hier. Kultur kann bei der erfolgreichen Integration der zugewanderten Bevölkerung und bei der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts eine wichtige Rolle übernehmen. Auf der Grundlage der bisherigen Integrationserfolge soll also an unbestreitbar noch vorhandenen Defiziten gearbeitet werden, um 2010 Gastgeber für Alle sein zu können

Aus dem Aufruf von Künstlerinnen und Künstler zur Unterstützung der Bewerbung zur Kulturhauptstadt "Essen für das Ruhrgebiet" 2010

Abschließende Empfehlungen zu Verbesserung der Theatersituation in der Dortmunder Nordstadt unter besonderer Berücksichtigung interkultureller Angebote und Projekte

In den nachstehenden Empfehlungen zur Verbesserung der Theatersituation in der Dortmunder Nordstadt unter besonderer Berücksichtigung interkultureller Arbeit von und für MigrantInnen sind die Ergebnisse unserer zahlreichen Gespräche mit KünstlerInnen und ihr Publikum, sowie mit Menschen, die in den verschiedensten kulturellen und sozialen Zusammenhängen arbeiten, eingeflossen. Die bearbeiteten Fragebögen wurden ausgewertet und Publikationen zu den Themen Migration und Interkultur zu Rate gezogen.

Unsere Studie ist nur eine von vielen Maßnahmen, die sich zur Zeit mit dem weiten Feld Interkultur / Migrantenkultur beschäftigen. So veranstaltete das Kulturbüro der Stadt Dortmund im Mai diesen Jahres einen 1-tägigen Workshop mit dem Titel Forum: Interkultur. Weitere Workshops, Foren und Symposien weisen auf die Aktualität des untersuchten Gegenstandes hin, gerade auch im Vorfeld der Bewerbung des Ruhrgebiets zur Kulturhauptstadt Europas. Die Bewusstmachung der Vielfalt und Bewegung im Kleinen, die Sichtbarmachung des Globalen im Lokalen macht den Reiz unseres Untersuchungsgegenstandes aus und hat uns bei unseren Empfehlungen geleitet.

Die Empfehlungen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sie können auch nicht für alle Theater, Gruppen und Kultureinrichtungen im Dortmunder Norden sprechen. Zu unterschiedlich sind die Bedürfnisse und Voraussetzungen dieses Stadtteils, zu unterschiedlich war auch unser Zugang zu den Informationen über die kulturellen Tätigkeiten der verschiedenen Ethnien. Wir haben unseren Eindruck in einigen Gesprächen bestätigt bekommen, dass

durchaus noch unentdeckte künstlerische Potentiale in der Nordstadt schlummern. Vielerorts besteht eine gewisse Scheu, aus den Kreisen der eigenen Kultur heraus zu treten und die Vielfalt der Kulturen als eine Chance zu begreifen, in einer künstlerischen Arbeit mit ANDEREN Kultur als identitätsstiftend zu begreifen und nicht als identitätsbrechend.

Theaterkunst ist eine flüchtige Kunst, sie bedarf der immer wieder neuen Spiegelung durch ein Publikum, sie beweist sich an einem Gegenüber. Deshalb muss Theater angenommen sein in der Bevölkerung, muss ein Ort des aktuellen Aufeinandertreffens sein. Das Miteinanderleben in der Nordstadt, die jetzigen, die heutigen Probleme und die hier gelebten Wünsche, Lebens- und Seinsentwürfe, Ideen und Träume müssen in den Theatern ihren Niederschlag finden, damit aus den Theaterhäusern und Theatergruppen in der Nordstadt Theaterhäuser und Theatergruppen der Nordstadt werden.

Wir sind zu der Überzeugung gelangt, dass die Probleme der Theatersituation der Nordstadt nicht in einem Zuwenig an Einrichtungen und Möglichkeiten bestehen, sondern in fehlendem Miteinander und mangelnder Kommunikation und Absprache liegen.

Wir haben hier aber auch gute Ansätze sehen können, die jeweiligen Stärken mit anderen Institutionen zu teilen und Kooperation und Partnerschaften einzugehen.

Kooperationen sind ein gutes Mittel Synergien zu schaffen und personelle und strukturelle Ressourcen besser zu nutzen.

Die Schaffung der Stelle eines Kulturbeauftragten für die Nordstadt, der vor Ort in einer der Einrichtungen oder in den Quartierbüros angesiedelt ist und als Kommunikationszentrale für spezielle Theaterprojekte der Nordstadt dienen kann, könnte hierbei behilflich sein.

Momentan arbeiten zu viele Personen und Einrichtungen zu unkoordiniert und mit teils auch nicht deckungsgleichen Interessen an einzelnen Projekten. Die einzelnen Einrichtungen müssen in ihren Kernkompetenzen gestärkt und gefördert werden. Nicht jeder muss Theater machen, nicht jeder Jugendprojekte auf die Beine stellen.

Es muss sichergestellt werden, dass nicht aufgrund der gerade vorhandenen Fördertöpfe jeder sich unabhängig von den vorhandenen Kompetenzen und Möglichkeiten auf die selben Programme und Projekte wirft.

Es sollte ein Netzwerk von in dem Stadtteil im Bereich Theater (dies kann sicher auch für andere Kunstformen gelten) tätigen Menschen entstehen, das möglichst selbstverwaltet über jeweilige Projekte im Bereich Theater / Interkultur informiert. Dies würde auch zur Förderung des interkulturellen Dialogs beitragen.

Theater, Veranstaltungs- und Probenorte könnten mit einem gesonderten Budget für die Förderung interkultureller Projekte ausgestattet werden. Diese zusätzlichen Fördermittel könnten an die Höhe des interkulturellen Programmanteils der jeweiligen Einrichtung geknüpft sein.

Es sollten weiterhin durch finanzielle und personelle Hilfe regelmäßige Workshops für KünstlerInnen, Veranstalter und MultiplikatorInnen zur Förderung des interkulturellen Dialogs eingerichtet werden.

Spezielle Fördermöglichkeiten für Gastspiele aus Ländern, deren Bevölkerung im Norden besonders stark vertreten sind, sollten geprüft werden. Auch die sich in nicht-deutscher Trägerschaft befindlichen Kulturvereine sollten in die Pflicht genommen werden, ihrem Kulturauftrag gerecht zu werden.

Innerhalb städtischer Festivals (z.B. Micro-Festival) sollte geprüft werden, ob es möglich ist, lokale Künstler stärker einzubinden oder für sie eine eigene Plattform zu schaffen.

Die Möglichkeit eines Nordstadt - Kunstfestival, das über die üblichen Nachbarschafts- und Brauchtumsschauen hinausgeht, die gesamte Nordstadt mit einbezieht und hiesige Künstler und Gastkünstler vereint, sollte geprüft werden.

Die Theaterwerkstätten sollten für besondere interkulturelle Angebote für Menschen der Nordstadt stärker geöffnet werden.

Die Unterstützung der außerhalb der Theaterhäuser in Einrichtungen mit sozialem Schwerpunkt und Schulen stattfindenden Theaterarbeit durch professionelle Künstler und Theaterpädagogen sollte verstärkt werden.

Eine Vereinfachung der Förderstrukturen und mehr Transparenz sind dringend notwendig. Ebenso die Überarbeitung der Förder Richtlinien nach den Bedürfnissen interkultureller Arbeit.

Eine Broschüre sollte erstellt werden, die speziell für in der interkulturellen und Migrationsarbeit tätige Künstler einen Weg durch den Förderdschungel weist.

Der Entwicklung innovativer Förderstrukturen für den gesamten Bereich Migrations- Stadtteil- und Interkultur sollte besondere Beachtung geschenkt werden. Möglichkeiten eines konstruktiven Zusammenspiels zwischen öffentlicher und privater (Sponsoring) Förderung sollten erforscht und systematisch entwickelt werden. Im Zeichen von Corporate Citizenship und Corporate social Responsibility bieten sich innovative Konzepte von PPP-Modellen (Public Private Partnership) an, die auch die interkulturelle Kulturwirtschaft in die Pflicht nehmen.

Uns ist deutlich geworden, dass für den Prozess hin zu einer interkulturellen Kulturarbeit der Zukunft, neben der finanziellen Förde-

rung auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, ein intensiver Dialog mit den betroffenen Migrantengruppen unerlässlich ist. Mit dieser Untersuchung sind Fragestellungen aufgeworfen und Prozesse angestoßen worden.

Wir hoffen, mit dieser Arbeit einen Beitrag geleistet zu haben, in der Dortmunder Nordstadt – und damit vielleicht auch im Großraum Dortmund – eine Atmosphäre zu schaffen, die geprägt ist von einer kulturellen Vielfalt, einem gegenseitigen Verständnis, einem Aufeinander zugehen und von gegenseitigem Respekt und Akzeptanz.

Kurzprofile der AutorIn:

Anne Werthmann, Ethnologin (MA)

selbständige Organisations- und Personalberaterin, Referentin/Trainerin im wiss. Weiterbildungsangebot DiVersion: Managing Gender & Diversity der Universität Dortmund, Schwerpunktthemen: interkulturelle Handlungskompetenz, Interkultureller Dialog, Gender Mainstreaming. Von 2000 – 2005 Mitglied des Vorstands (von 2001 – 2005 Vorstandsvorsitz) des Verein zur Förderung freier Theaterarbeit e.V., Trägerverein des theater im depot.

Berthold Meyer, freiberuflicher Dramaturg

Studierte Literaturwissenschaften, Anglistik und Germanistik und arbeitet seit Mitte der neunziger Jahre für zahlreiche Festivals und Theatergruppen in Deutschland und England im Bereich Produktion, Organisation, Übersetzung und Dramaturgie.